



# Suizidpräventionsstrategie des Kantons Zug 2022–2026



## Inhalt

### 1 Einführung

### 2 Leitbild und Vision

### 3 Themenfelder der Strategie

- Hilfe in Krisen
- Nachsorge nach Klinikaustritt
- Erfassung von Suiziden (Monitoring) und Suizidversuchen (Forschungsprojekt)
- Prävention

### 4 Umsetzung

Suizide sind Tragödien. Sie betreffen Menschen aller Alters- und Gesellschaftsstufen und reissen geliebte Menschen mitten aus dem Leben. Auch für Familienmitglieder, Freundinnen und Freunde und Bekannte von Betroffenen haben Suizide oft langfristige und einschneidende Folgen. Es muss also das Ziel von Staat und Gesellschaft sein, Suizide zu verhindern. Denn die Forschung zeigt: Die meisten Suizide sind vermeidbar. Ziel soll ausserdem sein, nicht nur Suizide, sondern auch Suizidversuche zu reduzieren. Suizidversuche haben soziale, wirtschaftliche und gesundheitliche Beeinträchtigungen, Schäden oder Behinderungen zur Folge und werden bereits in jungem Alter verübt.

Der Kanton Zug hat im Bereich der Suizidprävention bereits vor über zehn Jahren eine Vorreiterrolle übernommen und ein kantonales Konzept zur Suizidprävention erarbeitet. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass sich diese Arbeit gelohnt hat. Dank ganz konkreter Massnahmen einerseits und eines Schritts hin zur Enttabuisierung andererseits konnte die Zahl der Suizide im Kanton Zug messbar gesenkt werden.

Diese positiven Erfahrungen haben den Regierungsrat des Kantons Zug dazu bewogen, den eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen. Denn auch wenn die Suizidzahlen im Kanton Zug im nationalen Vergleich tief sind: Jeder vermeidbare Suizid ist einer zu viel. Deshalb hat der Regierungsrat die Definition von Massnahmen zur Suizidprävention zum Legislaturziel 2019–2022 erklärt. Im Rahmen dieses Legislaturziels wurde die vorliegende kantonale Suizidpräventionsstrategie der Gesundheitsdirektion erarbeitet, die eine Legislaturperiode abdeckt. Sie stützt sich auf den Grundlagenbericht «Bericht zur Suizidprävention im Kanton Zug», der Resultat einer Zusammenarbeit von Fachpersonen aus den verschiedensten Bereichen und Institutionen ist: Neben Mitarbeitenden von kantonalen und gemeindlichen Behörden haben Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen, Verbänden und Fachgruppen aus Psychiatrie, somatischer Medizin, Psychologie und Sozialem sowie Exponentinnen und Exponenten aus dem Schulwesen und der Polizei dazu beigetragen, die komplexe Frage zu beantworten: Wie können Suizide und Suizidversuche im Kanton Zug vermindert werden?

Die vorliegende Suizidpräventionsstrategie der Gesundheitsdirektion legt den politischen Schwerpunkt auf die Optimierung der psychiatrischen Grund- und Notfallversorgung im Kanton Zug. Ausserdem sollen nicht nur verübte Suizide, sondern auch Suizidversuche auf Zuger Boden reduziert werden. Das bestehende kantonale Suizidmonitoring soll folglich optimiert und um die Erfassung von Suizidversuchen erweitert werden, um daraus Erkenntnisse für die Prävention zu gewinnen.

Die Gesundheitsdirektion orientiert sich am Leitgedanken einer optimal ausgebauten Grundversorgung sowie einer leistungsfähigen Notfallversorgung im Kanton Zug.

Die psychiatrische Grundversorgung ist im Kanton Zug gut aufgestellt. Das Schnittstellenmanagement ist jedoch weiter zu verbessern, indem die interinstitutionelle und interdisziplinäre Zusammenarbeit der unterschiedlichen Leistungserbringer im Sinne der integrierten Versorgung verstärkt wird. Mit Hinblick auf die psychiatrische Notfallversorgung ist eine schnellere und bessere dringliche Versorgung im Kanton Zug sicherzustellen. Damit soll die Suizidrate im Kanton Zug, gemessen an der Anzahl nicht assistierter Suizide pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner, auf ein schweizweites Minimum gesenkt werden.

# 3 Themenfelder der Strategie

Die vorliegende Strategie konzentriert sich auf die nicht assistierten Suizide und setzt den Schwerpunkt bei den Themenfeldern «Hilfe in Krisen» und «Nachsorge nach Klinikaustritt». Sie richtet sich damit an Suizidgefährdete und deren Angehörige. Weitere Themenfelder der Strategie sind die «Erfassung von Suiziden (Monitoring) und Suizidversuchen (Forschungsprojekt)» sowie die «Prävention». Erkenntnisse aus dem Monitoring und Forschungsprojekt fliessen in die Prävention ein und definieren mitunter deren Zielgruppen.

---

## Hilfe in Krisen

---

### Strategische Ziele

- Fürsorgerische Unterbringungen (FU) werden vermindert.
- Die Zahl der stationären Aufenthalte von Suizidgefährdeten wird reduziert.
- Die psychiatrische und somatische Notfallversorgung wird optimiert.

---

## Nachsorge nach Klinikaustritt

---

### Strategische Ziele

- Die Nachsorge nach Klinikaustritt wird institutionsübergreifend koordiniert, damit die Kontinuität der Betreuung und Behandlung von Suizidgefährdeten in der kritischen Phase an der Schnittstelle des stationär-ambulanten Übergangs sichergestellt wird.
- Die Leistungserbringer der stationären Psychiatrie und Akutsomatik stärken die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

---

## Erfassung von Suiziden (Monitoring) und Suizidversuchen (Forschungsprojekt)

---

### Strategisches Ziel

- Suizide und Suizidversuche werden als wissenschaftliche Grundlage für die Verhältnis- und Verhaltensprävention erfasst.

---

## Prävention

---

### Strategisches Ziel

- Massnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit und zur Früherkennung von psychischen Erkrankungen sowie zur Verhinderung von Suiziden und Suizidversuchen werden im Rahmen des bestehenden Leistungsauftrags weitergeführt.

Die im strategischen Themenfeld «Hilfe in Krisen» aufgeführte Umsetzung einer verbesserten psychiatrisch-psychologischen Notfallversorgung wird im Rahmen eines eigenständigen Projekts geprüft. Die Zuständigkeit hierfür liegt beim Kantonsarzt. Einzelne Massnahmen aus diesem Themenfeld werden zudem in die Psychiatrieplanung integriert. Das Gleiche gilt für das Themenfeld «Nachsorge nach Klinikaustritt»; die damit verbundenen Massnahmen werden ebenfalls im Rahmen der Psychiatrieplanung überprüft und realisiert. Für das Themenfeld «Erfassung von Suiziden (Monitoring) und Suizidversuchen (Forschungsprojekt)» ist das Amt für Gesundheit zuständig, und die «Prävention» wird im Rahmen der jeweiligen Leistungsaufträge des Amts für Gesundheit und des Amts für Sport und Gesundheitsförderung umgesetzt. Ausserdem ist eine Begleitgruppe vorgesehen, die sich mit den Themen der Suizidprävention auseinandersetzt; ihre Aufgaben und Kompetenzen werden mit der Gesundheitsdirektion abgesprochen.



**Kontakt:**

Gesundheitsdirektion  
Neugasse 2  
Postfach  
6301 Zug  
Telefon +41 41 728 35 04  
info.gd@zg.ch

**Download:**

[www.zg.ch/behoerden/gesundheitsdirektion](http://www.zg.ch/behoerden/gesundheitsdirektion)

**Herausgeberin:**

Gesundheitsdirektion des Kantons Zug  
31. März 2022